

GOTT SEHEN

2. Sonntag nach Epiphania 2. Mose 33, 17b-23



»Denn du hast Gnade gefunden in meinen Augen, und ich kenne dich mit Namen. Mose aber sprach: Lass mich doch deine Herrlichkeit schauen! Und der Herr antwortete: Ich will all meine Pracht vor deinem Angesicht vorübergehen lassen und will den Namen des Herrn vor dir ausrufen: wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich. Dann sprach er: Du kannst mein Angesicht nicht schauen, denn kein Mensch bleibt am Leben, der mich schaut. Und der Herr sprach: Siehe da ist Raum neben mir; tritt auf den

Felsen. Wenn nun meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in eine Kluft des Felsens stellen und meine Hand schützend über dich breiten, bis ich vorüber bin. Und wenn ich dann meine Hand weghebe, darfst du mir nachschauen, aber mein Angesicht kann niemand sehen.

Als vor vielen Jahren das Schienennetz in Afrika ausgebaut wurde, ordnete ein Bürgermeister eines fernabgelegenen Dorfes an, ein Bahnhof zu bauen. Es sollte an nichts fehlen: Lagerräume, Empfangshalle, Fahrkartenverkauf, Kaffeetheke. Dieser Bürgermeister hielt sich dabei für sehr fortschrittlich und modern und wurde auch noch von allen Menschen für seine Weitsicht gelobt. Aber es kam doch alles ganz Anderes. Je näher der Termin für die Eröffnung des Bahnhofs rückte, je lauter wurden die Gerüchte. Aus diesem Bahnhof würde nichts werden. Weder Eröffnungsfeier noch Eröffnung vom Bahnhof würden stattfinden. Denn das Wesentliche fehle noch. Nämlich die Schienen. Dieser Bürgermeister war guten Willens, seine Stadt mit dem Schienennetz zu verbinden. Er hatte aber gar nicht mit den Verantwortlichen in der Regierung geredet. Die hatten nämlich nie geplant, diesen Ort mit dem Schienennetz zu verbinden. So gesehen, war auch der prunkvolle Bahnhof zu nichts Nütze. Bis heute noch steht er in der Nordkap Südafrikas. Und bis heute noch ohne Schienen. Der einzige Bahnhof, den ich kenne, ohne Schienen. So etwa wie dieser Bürgermeister sind wir Menschen manchmal, wenn es um Gott geht. Wir sind manchmal guten Willens. Voll Engagement und geistreiche Gedanken über Gott. Aber wir haben überhaupt keine Verbindung mit Gott. So gesehen auch keine Vollmacht in Gottes Namen zu reden und zu handeln. Wenn das passiert, haben wir den Anschein alles richtig zu tun. Es fehle nicht an Selbstbewusstsein und es fehle auch nicht an begeisterte Nachfolger... aber wir sind und bleiben, wie der Bahnhof in der Nordkap. Ohne Verbindung mit dem Wesentlichen. Ohne Gott. So gesehen, reden wir für uns und nicht für Gott. Leider gibt es da genügend Beispiele in unserer Welt. Deshalb ist es umso wichtiger, dass wir die Verbindung mit Gott nicht etwa so versuchen, wie der Bürgermeister in der Nordkap. Zuerst soll die Verbindung zu Gott her. Gott soll zuerst reden, dann erst können wir Gottes Rede an andere weitersagen.

Am Berg Sinai hat Gott seine Verbindung zu uns Menschen hergestellt. Dieses Geschehen am Berg Sinai, das müssen wir wissen, ist einer der markanten Szenen der ganzen Bibel. Da hat Gott nämlich die 10 Gebote gegeben. DA hat er seinen Bund mit dem Volk Israel geschlossen. Das ist aber nur die eine Seite. Dramatisch berichtet die Geschichte dort am Sinai, wie Gottes Volk, das soeben die 10 Gebote empfangen hatte, gleich das erste und höchste Gebot bricht und sich ein goldenes Kalb baut. Sie haben hautnah erfahren, wie der lebendige Gott sie schützend aus Ägypten begleitet hatte und nun fast wie ein Spott beginnen sie diese Gebote Gottes und diesen Bund mit Gott systematisch abzubauen, abzubrechen und mit etwas anderem zu ersetzen. Solche Menschen, wie die dort unten am Berg, sind wie der Bürgermeister der Stadt in Afrika. Sie schaffen sich eine Stimme Gottes ohne Verbindung einen Auftrag und ganz ohne Gott bleiben sie. Sie nehmen das Geschöpf und bauen sich daraus einen Gott, den sie anbeten. Dieser Gott ist aber machtlos. Man muss ihn auf einem Wagen hin und her tragen, denn selber gehen konnte er nicht. Ebenso ist alles an dem Abgott menschliche Einbildung und musste mit menschlicher Hand angefertigt werden. Mit dem Schöpfer hat der gar nichts zu tun. Der Vorteil eines solchen fabrizierten Gottes ist, dass man ihn sagen lassen kann, was man selber haben will. Man kann ihn sogar besonders anschaulich vor Augen führen und den Menschen zeigen... Da ist Euer Gott!

Daneben aber und im starken Kontrast zu dem Vorherigen steht Mose in einem Gespräch mit Gott selbst. Wie krass diese beiden Geschichten sind. An der einen Seite intime Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott. An der anderen Seite das laute Brüllen der Menschen, die einem falschen Gott nachlaufen. Am heutigen zweiten Sonntag nach Epiphania stellen wir uns die Frage, wo Gott zu finden ist. Im Gespräch mit Mose können wir genau erfahren, wer Gott ist. Wie wunderbar, die direkte Aussage aus Gottes Mund:

Du hast Gnade vor meinen Augen gefunden, und ich kenne dich mit Namen.

Für Moses ist dieses Wort eine sehr große Rückendeckung und Stärkung. Deshalb will er gleich noch mehr von Gott haben.

Lass mich deine Herrlichkeit sehen!

Mose hat begriffen, was es bedeutet, wenn Gott gnädig ist. Deshalb geht er nun aufs Ganze! Wenn Gott gnädig ist, dann ist das jetzt die Gunst der Stunde. „Zeige mir Deine ganze Herrlichkeit Gott!“ Das ist hochspannend. Vor allen Dingen, wenn wir das Wort „Gottes Herrlichkeit“, das Mose hier so dringend fordert ein wenig besser verstehen könnten. Im Hebräischen kann man das Wort Herrlichkeit mit Schwere oder Gewichtigkeit übersetzen. Man kann auch sagen, dass das Wort zuverlässig bedeuten kann. Jetzt wird mir eines klar. Mose stellt die Frage nach Gottes Herrlichkeit nicht nur aus philosophischem oder theologischem Interesse. Er fragt aus einer brandaktuellen Krise heraus. Gerade musste er sehen, wie das Volk das goldene Kalb angebetet hat. Dann musste er hören, dass Gott das ganze Volk vernichten möchte und tritt mit Bitten und Flehen für das Volk ein. Nun nach 40 Tagen und 40 Nächten, muss er zurück zu diesem Volk. Fragen über Fragen mussten ihn da beschäftigt haben. Wie soll ich alleine gegen das ganze Volk angehen? Wie soll ich den einen Gott, den man nicht sehen kann, gegen das goldene Kalb verkünden, das sie ja mit solcher Begeisterung gesehen haben und angebetet haben?. Bestimmt war das ganze ja auch ein Machtkampf. Wie soll ich alleine gegen das alles angehen. „Zeige mir deine Schwere, O Gott! Zeig mir deine Zuverlässigkeit! Zeig mir, dass ich nicht alleine gehen brauche!“ Das ist die Frage des Mose. Alle, die an Gott interessiert sind, sollten hier die Ohren spitzen: Denn es sind viele, die nach Gott fragen. Einige aus Interesse, andere, die Gott anklagen wollen,

weil Er nichts gegen das Böse unternimmt. Wieder andere um Macht zu besitzen. Beim Mose scheinen diese Argumente alle zweitrangig zu sein. Das, was ihn unterscheidet. Er will es wirklich wissen. Und was er wissen will, hat in besonderer Weise mit seiner aktuellen Situation zu tun. Liebe Gemeinde und das bewegt mich heute zutiefst. Angesichts der vielen Fragen, angesichts der vielen Menschen, die uns kritisieren, angesichts der vielen Religionen und der falschen Propheten um uns herum... darf das auch unsere Bitte sein. Herr Gott, zeige mir Deine Zuverlässigkeit, deine Stärke, worauf wir schwachen Menschen uns wirklich verlassen können. Zeige uns Herr Gott die Verbindung zu dir. Nicht eine billige Kopie. Nicht ein Bahnhof ohne Schienen, der nichts kann, sondern zeige uns den Weg, der wirklich zu dir führt! Was antwortet Gott auf dieses Ansinnen? Wie reagiert Gott darauf, dass dieser Mose so fragt?. Aus dem Verlauf des Gesprächs wird klar, Mose wollte zu viel wissen. Ganz in das Herz Gottes kann er nicht schauen. Gott kann man eben nicht, wie beim goldenen Kalb auf einen Wagen packen und mitnehmen. Er bleibt Geheimnis und wir können ihn nicht ins Gesicht fassen. Aber Gott lässt Mose dennoch nicht ins Messer laufen, auch wenn er zu hoch greift. Er denkt auch nicht daran, Moses abzuwimmeln. Nein, er geht auf ihn ein. Das ist, weil er seine Not erkennt. Es ist weil Gott in das Herz des Mose schaut und dort erkennt: Dieser will es wirklich wissen, wie es mit Gott und mit dem Glauben weitergeht. Solche Fragen, lieber Gemeinde, sind äußerst selten. Manchmal hört man es nur von Kindern, die noch nie von Gott gehört haben. Diese Frage. Gott, wer bist du eigentlich? Wie kann ich deine Stimme hören? Andere reden über Gott als ein Objekt der Geschichte oder der Literatur oder der Theologie. Mose hat mit diesem Unsinn nichts vor. Er redet nicht "über Gott", oder Gott als Gegenstand, sondern er redet mit Gott. Und zwar in der erklärten Absicht, zu wissen, wer er ist!. Und wie es mit ihm weitergehen soll. Und so geht Gott dann behutsam mit Mose seinen Freund um. Du kannst nicht sehen, was du willst. Da hast du dir zu viel gewünscht. Aber das, was für dich wichtig und entscheidend ist, das sollst du haben. Und er sagt: „Meine Güte kriegst du zu sehen.“ Und es geht weiter. Meinen Namen sollst du haben. Den offenbare ich dir. Das ist etwas ganz Großes, das Gott dem Mose da gibt. In der damaligen Welt gehörte der Name zu der ganzen Person. Der Name war schon in sich die Person selbst. Indem Gott dem Mose seinen Namen in den Mund gibt, gibt er ihm einen Teil seiner selbst. Das ist etwas Wunderbares. Es ist das reinste Evangelium auf dem Berg Sinai! Mose hat einerseits zu kämpfen. Unten ist das halsstarrige Volk. Sie werden gegen ihn und gegen Gott kämpfen. Gott gibt dem Mose etwas auf dem Wege. ER soll seinen Namen haben. ER soll Gottes Gegenwart in dieser ganz schlimmen Situation dort unten bei sich haben. Und noch ein Weiteres. Mose darf doch noch Gottes Herrlichkeit sehen. Aber nicht direkt. In einem Felsenspalt lässt Gott Mose sitzen. Behutsam hält Gott dann liebevoll seine Hand über dem Mose, ihn zu schützen und zieht dann über ihn hinüber. Mose darf dann im Nachsehen doch noch etwas von Gottes Herrlichkeit sehen. Er darf Gott nicht ins Gesicht schauen. Er darf aber dort hinschauen, wo Gott gewesen ist. Er darf ihn in den Rücken schauen. Das ist etwas ganz Besonderes und zeigt uns, wie Gott sich offenbart. Gott kann man nicht vorgreifen. Wir Menschen können nicht aus uns heraus, Gottes Stimme und Gottes Willen phantasievoll erklären. Nein, das geht nicht. Das ist vermessen. Wie der Bürgermeister, der ein Bahnhof ohne Schienen gebaut hat. Aber, was wir können, zeigt uns diese Geschichte mit Mose. Mose darf dennoch Gott nachsinnen. Wer Gott sehen will, darf nicht vorausseilen, sondern muss seinen Fußstapfen nachfolgen und nachschauen. Die Bibel ist voll davon. Da können wir sehen, was Gott durch die Propheten getan hat. Aber mehr als alles andere, was er durch Jesus Christus getan hat. Da dürfen wir hinschauen. Da dürfen wir letztendlich die Herrlichkeit Gottes schauen. Wir können nicht in die Zukunft schauen, wir können auch nicht sagen, was mit uns mit unserer Kirche und im Allgemeinen passieren wird. Wir können aber ganz genau nachsinnen, was Gott bereits für uns getan hat. Er hat uns Jesus gezeigt. "Du bist mein lieber

Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!", das ist mehr als das, was Mose gehört hat: "Du hast Gnade gefunden vor meinen Augen und ich kenne dich mit Namen!" Dieser Jesus hat mehr als je zuvor, Gottes Nähe gezeigt. In Jesus hat er uns nicht nur seinen Namen gegeben, sondern seine ganze Person. Er hat Fleisch und Blut angenommen und hat seine Person Mensch werden lassen! Das bedeutet, dass ich nun meine Zukunft und mein Leben ganz in seine Hand legen kann. Ich kann nicht sagen, was da noch alles mit mir passieren wird. Ich kann nicht sagen, welche Anfechtung, welche Krankheiten, welche schlimmen Katastrophen mich noch alle belasten und erschweren werden. Aber dieses eine kann ich sagen. Jesus steht zu mir. Er hat mein Fleisch angenommen. Er hat auch meine Sünde angenommen und weggetragen. Diesen Herrn Jesus möchte ich nachsinnen. Möchte seinen Fußstapfen folgen. Möchte bei ihm sein. Das ist Gottes Stimme und Gottes Willen in meinem Leben. Amen.